



David Beule (vorne) beim „Shouten“ in der Zweikanal-Videoinstallation „Rebel Rebel“ von Martin Brand.

FILMSTILL: COURTESY DER KÜNSTLER

Schrei es laut

Rebellion auf dem Altar der Sünde: Das Museum Villa Stuck zeigt in seiner sechsten Ausgabe der Ricochet-Reihe Filme und Videoinstallation von Martin Brand

VON EVELYN VOGEL

München – Der jugendliche Rebel neben dem altväterlichen Altar der Sünde. Eine Videoinstallation in einer historischen Villa. Da prallen Welten aufeinander, ganz im Sinne der Reihe „Ricochet“ – es bedeutet so viel wie Aufprall, Abprall oder Querschläger – und doch korrespondieren sie miteinander. Die Augen brauchen ein wenig Zeit, um sich ans Dunkel zu gewöhnen und diesen Link zwischen Gegenwart und Vergangenheit bewusst wahrzunehmen. Aber es ist eine wunderbare Idee, Martin Brands Ausstellung, die sechste aus der Ricochet-Reihe in der Villa Stuck, mit seiner neuesten Videoarbeit „Rebel Rebel“ ausgerechnet im Alten Atelier Franz von Stucks beginnen zu lassen.

In jenem „Heiligtum des Hauses“, wo Stuck sich als Malerfürst inszenierte, ist nun die Selbstinszenierung einer speziellen Jugend-Musik-Szene zu sehen. Brand hat mit „Rebel Rebel“ dem deutschen

Metal- und Deathcore-Musiker David Beule ein kleines Denkmal gesetzt. Ein halbes Jahr lang hat er Beule begleitet, bei Auftritten und bei Proben mit seiner Band, im Alltag, bei Treffen mit Freunden, beim Tätowierer. Er führt den Betrachter auch in eine Szene ein, deren Selbstinszenierung extrem und extrem selbstreferenziell ist.

Zehn Sequenzen hat der 1975 in Bochum geborene, in Köln lebende und lehrende Foto- und Videokünstler zu einer Zweikanal-Videoinstallation montiert. Eine der vielleicht irritierendsten Sequenzen in dem Film: Das Einsingen, in der Szene „Shouten“ genannt. Nicht nur, dass es in einem kahlen, gefliesten Toiletten- oder Duschaum stattfindet, wo Beule in ein Handtuch spricht-singt-atmet-schreit, während sein Bandkollege neben ihm mit geschlossenen Augen Töne von sich gibt. Brand hat die Szene darüber hinaus zeitversetzt auf beiden Kanälen inszeniert. Ein sehr intensiver Moment, der anrührt und abstößt zugleich.

„Ricochet“ hat das Museum Villa Stuck seine Reihe genannt, mit der es 2010 begann, jungen Künstlern, die sich mit politischen oder gesellschaftlichen Themen auseinandersetzen, ein Forum zu bieten. Brand beschäftigt sich schon seit Jahren mit Jugend- und Subkulturen wie Punks, Gothics, Skinheads und Death-Core-Musikern. Er thematisiert ihre Mechanismen,

Brand beschäftigt sich seit Jahren mit Stereotypen von Jugend- und Subkulturszenen

zeigt, wie eine Szene und ihre Hierarchien entstehen, hinterfragt ihre Wertvorstellungen und Männlichkeitsstereotypen.

Eine überraschend stille Arbeit ist „Punks“ im sogenannten Pinselzimmer, deren Thema in hartem Kontrast zur künstlerischen Umsetzung steht. Man meint, ein Porträtbild dieses typischen Punkpärchens mit gefärbtem Haar, gepiercten Ge-

sichtern und schweren Ketten behängten Körpern zu sehen. Nur wenige Bewegungen lassen erkennen, dass es sich um einen Loop handelt. Es ist übrigens die einzige Arbeit in der Ausstellung, die auf einem Monitor gezeigt wird. Auch die Videoarbeit „Porträts of Young Men“ vermittelt einen fast fotografischen Eindruck. Minutenlang mussten die Jugendlichen in die Kamera schauen. Ein spannender Akt, wenn die coole Fassade anfängt zu bröckeln.

Etwas ähnliches, nur in umgekehrter Richtung, scheint zu geschehen, wenn Brand mit der Kamera eine Gruppe jugendlicher an einem Kirmes-Fahrgeschäft beobachtet. Anfänglich war er nur interessiert an der Buntheit und Leuchtkraft der Farben und Lichter, sodass er die Menschen, die dazwischen auftauchten zunächst eher als Störung empfand. Doch schoben sich die Gesichter bald in den Vordergrund. So sieht sich der Betrachter in der Videoprojektion „Breakdance“, über die Brand zwei Soundebenen gelegt hat,

alsbald einer Gruppe von jungen Leuten gegenüber, die immer mehr von Statisten zu Hauptdarstellern avancieren, von Beobachteten zu Beobachtern. Voyeurismus mal andersherum.

Mit sogenanntem Found Footage, also gefundenem Material, hat Brand bei der Dreikanal-Videoinstallation „Match“, einer frühen Arbeit von 2005, über die Hooliganszene gearbeitet. Die gleiche Szene von verschiedenen Kameras aus drei Perspektiven aufgenommen lässt er synchron laufen. Durch die Verdreifachung steigert er männliches Aggressionsverhalten ins Absurde und konterkariert es durch die mangelnde Bild- und Tonqualität. Wo endet die Dokumentation, wo beginnt die Inszenierung? Martin Brand spielt immer auch mit beiden Kategorien. Und er spielt durchaus virtuos.

Ricochet #6: Martin Brand, Museum Villa Stuck, Prinzregentenstraße 60, bis 7. Juli, Di-So 11-18 Uhr.

au

„Ch
Robe

Die Ro
Theate
Elektr
terkoll
zur P
Moosb
Frühli
kel des
nen, Li
wie ein
aus Ro
Eigens
Bühne
Mörder
Seit
in teils
lich Pro
zen zw
und M
dern in
der ers
machen
Musils
brugge
das hal
seurin
dieses
man m
kann. I
gerne v
aus Kl
on liegt
Die
den Ch
Neben
Bühne
Stunde
diese
Sound
auch zu
den W
Roman
handlu
die Frag
richtige
eines au
Die Ins
auf.

Die D
immer
So si
die krev
fen, wie
einand
steht ta
wird ab
nen, ta
spieler,
szenier
kum, h
starken
den die
spreche
der im
Der Eff
der Spr
men at